

15-09-20 Bettag Ezechiel 18,31; 36,26 Appell an die Menschlichkeit

Eingangsspiel

Votum

Ich vertraue mich dem schöpferischen Grund und Ziel allen Lebens an.

Jesus aus Nazareth erweist sich mir mit seinem Leben, Lehren und Sterben als lebendige Autorität.

Immer neu davon angerührt, weiss ich mich geborgen im Grösseren, wie es sich verwirklicht in der evolutionären Kraft des Kosmos. Ja, so sei es, Amen.

Begrüssung

Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen... mit diesen Variationen von Franz List zu einer Bach Kantate, die wir soeben von Heinz Balli auf der Orgel gehört haben, begrüsse ich Sie zu diesem Gottesdienst am Dank-, Buss- und Bettag.

Es ist zum Weinen, die Bilder, die Nachrichten.

Es ist zum Klagen, die knallharten fremdenfeindlichen Reaktionen und Äusserungen. Und ich Sorge mich, wenn Grenzen geschlossen und Familien mit kleinen Kindern mit Tränengas verjagt werden.

Trotz all dem... wir zagen.

In dieser Stimmung fällt es mir schwer die richtigen Worte zu finden, Sie, liebe Familie XX mit eurer Tochter Y warm, herzlich und unbeschwert zur Taufe zu begrüssen. Es ist ein Festtag für euch und die Diskrepanz, der Kontrast zwischen dem Glück und der Dankbarkeit über die Geburt dieses fröhlichen, gesunden Kindes und dem Geschehen auf der Welt könnte grösser nicht sein.

Und doch, die Kinder, sie sind unsere Hoffnung und sie fordern uns heraus, unsere Verantwortung wahrzunehmen. Denn wir wollen ihnen eine bessere Welt übergeben. Sie, liebe XX, haben einen starken Taufspruch für Y ausgewählt, einen, der vertraut auf die schöpferische Kraft als Grund unseres Lebens.

Um uns darauf ein zu lassen, wollen wir schweigen und hören, das Ohr unseres Herzens öffnen, um diese Kraft zu spüren.

Lied 166

Gebet mit Lied 514

Die Stille wird zum Ort der Begegnung mit uns selbst. Gleichzeitig spüren wir in der Stille die Verbundenheit mit den andern. So ist Beten ein Lauschen auf das Leben, und Beten ist Gemeinschaft suchen. Jedes wache Hören, ja, jedes achtsame Ein – und Ausatmen ist Gebet. Dazu braucht es keine Worte.

Mein achtsames Ein- und Ausatmen soll ein stummes Gebet sein, ein stummer Dank für das Leben und eine stumme Bitte um Menschlichkeit.

So kehren wir in uns ein, in der Stille, abwechselnd mit dem Lied 514

Lesung Einleitung

„Der Geist Gottes kam über Ezechiel und das Wort Gottes erging an ihm“

Das ist eine biblische Redensart, die sagt, dass der Prophet eine Stimme in sich gehört, eine Kraft in sich gespürt hat, den Weg zur Gerechtigkeit zu verkündigen. Die Verantwortung für eine gerechte Welt liegt also beim Menschen, ist seine klare Aussage.

So zeichnet Ezechiel im Kapitel 18 auch ein starkes Bild von dem Menschen: Der Mensch kann sich selbst ein neues Herz und einen neuen Geist schaffen, er kann sich erneuern und gerecht handeln.

Einige Kapitel später lesen wir, wie Ezechiel von Gott sagt, dass Gott dem Menschen ein neues Herz und einen neuen Geist geben wird. Das bedeutet, dass all jene, die bereit sind, ihr Herz zu öffnen, die spirituelle Erfahrung machen können, dass ihr Herz erweicht und nicht aus Stein ist.

Ich lese in Kapitel 18 wie Ezechiel Gott sagen lässt:

„Ihr sagt: ‚Gott ist nicht gerecht!‘ Doch hört: ‚mein Weg ist nicht gerecht? Sind nicht eher eure Wege nicht gerecht? Darum kehrt um und schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist“.

Weiter im Kapitel 36 lässt Ezechiel Gott sagen:

„Ich werde euch mit reinem Wasser besprengen und ihr werdet gerecht werden. Ich werde euch ein neues Herz geben, und in euer Inneres lege ich einen neuen Geist. Ich entferne das steinerne Herz aus eurem Leib und gebe euch ein Herz aus Fleisch“.

Lied 833, 1.2.5

Predigt

Diese unsere Welt: Menschen wie wir, auf der Flucht im Meer ertrunken, unter verwüsteten Städten verschüttet und begraben, gestorben durch Hunger, aufgejagt durch Stürme der Gewalt.

Diese Welt: alles ungleich verteilt, die Reichen reicher, die Armen ärmer.

Wer hat, dem wird gegeben: das ist das neoliberale Paradies.

Darum herrscht in dieser Welt Zwiespalt, Hunger, Krieg, Terror.

Aus Kriegsländern und Terrorgebieten strömen Menschen wie wir über Land, übers Wasser zu uns und suchen eine bessere Welt.

Und die, die es schaffen, traumatisiert unsere Grenzen zu erreichen, dem Ertrinkungstod entronnen, leer geraubt durch Menschenhändler, sie warten, Monate, Jahre, weil sie hier nicht als Menschen angesehen werden, sondern als Last, als Kostenfaktor.

Flüchtlinge machen uns ratlos, schreibt Franz Hohler in seinem Flüchtlingsmanifest.

Uns geht es gut, und nun kommen Menschen, denen geht es so schlecht, dass sie keinen anderen Weg sehen, als ihr Land zu verlassen, auch wenn es noch so schwierig ist. Der Tod, dem sie zu entkommen versuchen, lauert ihnen auch auf der Flucht auf.

Flüchtlinge machen uns Angst, denn sie kommen aus einem Elend, das uns fremd ist. Wir vergessen, dass **sie** es sind, die Angst haben.

Wir fühlen uns von ihnen überfordert. Wir vergessen, dass **sie** es sind, die überfordert sind von den Verhältnissen in ihrer Heimat und von all dem, was sie auf sich genommen haben.

Wir können uns nicht vorstellen, was es heisst, das Notwendigste zusammenzupacken und den Ort und das Haus, in dem wir gewohnt haben, zurückzulassen. Die Kinder mitzunehmen, obwohl gerade das Schuljahr begonnen hat, die Sprache zurückzulassen, in der wir zu Hause sind, der Zukunft mehr zu vertrauen als der Vergangenheit und der Gegenwart.

Flüchtlinge machen uns hilflos, doch **sie** sind es, die Hilfe brauchen.

Zum Glück gibt es sie, die Bürgermeister und Bürger, sie bieten Bett, Bad und Brot und setzen sich durch gegen Einwände der eigenen Mitbürger, gegen Fremdenangst, beschämt, dass sie nicht mehr machen können, doch es ist ein Anfang, es ist ein Beginn einer besseren Welt.

Eine bessere Welt beginnt mit der gerechten Verteilung von allem, was diese Erde zu bieten hat, was Menschen einander zu bieten haben: Brot, Recht, Würde, Liebe.

Eine bessere Welt; der eidgenössische Dank-, Buss-, und Betttag ist Anwalt im Prozess für eine bessere Welt. Die diesjährige Botschaft lautet: wir sollten näher hinsehen, in uns gehen und uns fragen, was für unsere christliche Ethik wichtig ist. Konkret zielt sie dieses Jahr auf die weltweit wirtschaftenden Rohstoffkonzerne, die in Ländern des Südens immer wieder zum Schaden der dortigen Menschen und der Umwelt handeln. Der Synodalrat ruft auf, diese Konzerne an ihre grosse Verantwortung zu erinnern, was das Hilfswerk 'Brot für Alle' mit der Volksinitiative ‚globale Geschäfte, globale Verantwortung‘ beabsichtigt.

Schamvoll müssen wir einsehen, dass wir im Norden der Erde durch unser imperiales Wirtschaftsverhalten Ressourcen und Menschen zu Gunsten von unserem Wohlstand missbrauchen. Ohne Ausgleich zwischen reichen und armen Regionen kann es keinen Frieden geben.

Wir werden durch die Medien überhäuft mit Bildern und Informationen über die Ursachen und Folgen der Flüchtlingswellen.

Muss ich das in der Predigt auch noch wiederholen, habe ich mich ernsthaft gefragt. Die Diskrepanz zwischen der Welt draussen und dem Raum der Einkehr und des Feierns hier innen, habe ich am Anfang schon angesprochen.

Darf der Gottesdienst nicht einfach der Ort sein, sich einen Moment lang von dieser Welt zurückziehen zu können?

Der Synodalrat ruft in seiner Bettagsbotschaft auf, ‚in sich zu gehen‘.

Das haben wir getan, am Anfang des Gottesdienstes. Unser Ein – und Ausatmen hat uns miteinander verbunden,

eine weltweite Gemeinschaft von flehenden und hoffenden Menschen.

Unser Ein – und Ausatmen macht uns achtsam, tut unser Herz auf, ein Herz das leidenschaftlich sucht nach Möglichkeiten, Leid zu lindern.

Dank diesem ‚in mich gehen‘ spüre ich eine Kraft in mir, die das Leben fördern will, da höre ich die Stimme in mir, die wie in biblischen Zeiten ruft: hörst du es nicht, das Wimmern der Verzweifelten, siehst du das Elend nicht?

"Je intensiver du deiner inneren Stimme zuhörst, desto besser wirst du erfassen, was in der äusseren Welt vor sich geht", schrieb Dag Hammarskjöld vor 70 Jahren.

Darum bin ich überzeugt, dass die Predigt in der Kirche sich den Fragen ‚wie wir auf dieser Erde miteinander leben und wie wir überleben und eine lebbare Welt zurücklassen‘ mehr Aufmerksamkeit widmen muss als bisher.

Nicht der biblische Text soll zentral stehen, sondern wie es den Menschen auf der Erde geht, was ihnen dient und hilft, **das** muss Ausgangspunkt der Predigt sein. Das *Leben* muss ausgelegt werden, das *Leben* selbst soll der Text von heute sein.

Die biblische Überlieferung, wie eben jetzt das Prophetenwort von Ezechiel, kann dazu eine wichtige Hilfe sein und erst so für uns eine Bedeutung bekommen.

Ezechiel sagt in unserer Sprache nichts anders als: ich höre eine Stimme in mir, ich sehe das Elend, doch ich frage mich: kann ich das, mich so berühren lassen, ertrage ich das, den Fremden, den Flüchtling in meiner Nähe?

Du wirst es erfahren, prophezeit Ezechiel, du wirst erstaunt sein, wie dein Herz weich werden kann, du wirst erfahren, ja buchstäblich spüren, dass dein von Angst, von Vorurteilen, von Überforderung versteinertes Herz zu einem warmen Herz wird, zu einem Herz aus Fleisch.

Diese Erfahrung, liebe Gemeinde, ist eine spirituelle Erfahrung.

Als die Bundeskanzlerin Angela Merkel dem riesigen Strom Flüchtlingen gegenüber stand und sagte ‚wir schaffen das‘, dann hat sie das nicht gesagt, weil sie dachte, dass die Infrastruktur und alles, was es zur Erstversorgung braucht, dafür verfügbar war, sondern sie appellierte an das, was sie bereits wahrgenommen hatte: dass die Herzen ihrer Bürger sich geöffnet hatten.

Auf diese Kraft, die Menschen zu einem liebevollen Handeln befähigt, vertraute sie. Was in den letzten Wochen auf deutschen Bahnhöfen sichtbar war, hat eine religiöse Tiefe.

Sie haben die Bilder gesehen, tausende Flüchtlinge wurden von Menschen empfangen mit Plakaten ‚welcome refugees‘, Kindern wurden Plüschtiere in die Hände gedrückt.

Diese zur Hilfe bereitstehenden Menschen demonstrierten Menschlichkeit, ohne dass sie dazu aufgefordert oder darum gebeten waren.

Warum eigentlich?

Natürlich, sie wollen ein deutliches Zeichen setzen gegen die fremdenfeindlichen Äusserungen ihrer Landsleute.

Doch mehr noch haben diese solidarischen Menschen sich berühren lassen. Sie handeln aus einem Gefühl der Verbundenheit mit den Menschen, die um ihr nacktes Leben kämpfen müssen.

Sie empfinden eine Zusammengehörigkeit, in der sie eine spirituelle Erfahrung machen, mit der sie über sich selbst hinausgetragen werden.

Sie spüren, dass sie Teil eines grossen Ganzen, einer riesigen Menschheitsfamilie sind. Und aus dem Gefühl einer solchen rational nicht erklärbaren Verbundenheit heraus

gehen Menschen hinaus zu den Bahnhöfen und Grenzübergängen und nehmen Fremde bei sich auf.

Es sind diese unbürokratischen Zeichen der Menschlichkeit, die aus Herzen von Stein, Herzen aus Fleisch machen lassen.

Dieses Gefühl der alle Grenzen überwindenden Verbundenheit ist ein religiöses Gefühl, ein Gefühl in dem Menschen, in dem wir erfahren, dass wir alle getragen sind von dem schöpferischen Grund, dass wir alle teilhaben am Atem der Welt.

Was haben Sie selber gespürt, als Sie diese Bilder sahen?

Am Anfang dieses Gottesdienstes zum Betttag haben wir gebetet. Beten ist Gemeinschaft suchen, Beten ist die Verbundenheit wahrnehmen, die auch spürbar wird in der Stille, im achtsamen Ein- und Ausatmen.

Beten ist sich das Herz auftun und sich vorbereiten auf das Handeln.

Denn Beten ist ein leidenschaftliches Wollen, dass es besser wird auf dieser Welt. Eine Welt ohne Ausbeutung, ohne Hass, ohne Terror, ohne Flüchtlingsströmen.

Wir können unsere Kinder mitnehmen in diese Vision, behutsam und geduldig.

Wir können unsere Kinder das Zuhören und Hinschauen üben lassen.

Wir können sie mitnehmen auf den Weg der Achtsamkeit, auf den Weg auf dem wir sie begegnen, die Verfolgten, die Flüchtlinge, die Einsamen.

Wenn Ihr, liebe Familie, eure Tochter taufen lasst, dann verbindet ihr damit die Hoffnung, dass Eline diesen Weg der Verbundenheit gehen wird, dass sie wachsen wird in der Kraft, für andere die Nächste zu sein. Die Taufe ist das Symbol für diese Zusammengehörigkeit. Amen

Zwischenspiel / Paten holen Eline

Einleitung zur Taufe

Willkommen bei uns, liebe E!

Heute ist dein Tag! Jetzt stehst du im Mittelpunkt.

Ich freue mich, dass es dich gibt.

Ich will mich von dir inspirieren lassen und mich einsetzen dafür, dass wir dir eine lebbare Erde zurücklassen, mit Blumen und Tieren, an der du dich erfreuen kannst.

Das wünschen dir deine Eltern, dass du mit Freude und unbeschwert deinen Lebensweg gehen kannst, und dass du die Natur schätzen und lieben lernst.

Für dich, liebe E, möchte ich mich darum ins Zeug legen, dass du in einer gerechteren Welt aufwachsen kannst.

Darum freue ich mich, dich zu taufen, hier in dieser Gemeinde, mit Menschen um dich herum, die diese Vision teilen.

Denn

Es ist eine Stimme da, in uns, die ruft,

es ist eine Kraft in uns spürbar, die zieht,

hin zu einer Welt der gerechten Verteilung von Gütern

auf einer Erde, die auch unseren Kindern Lebensraum, Nahrung, Wasser und Luft bietet.

Das ist der Kern, das Herz der jüdisch-biblischen Geschichte, die uns bis heute weitergegeben wurde. Nicht einfach so, kraftlos, sondern wie eine brennende Kerze, deren Feuer wir immer weiter geben. Als Symbol dafür geben wir Eline eine Taufkerze mit auf ihrem Weg, welche Götti Clemens gleich an der Osterkerze anzünden wird. In diese Geschichte der Gerechtigkeit hinein werde ich Eline taufen, namens euch, durch euch dazu ermächtigt. Ihr wollt euer Kind grossziehen im Licht dieser Geschichte.

E, sie sieht euch leben, das Eine tun, das Andere lassen. Sie hört eure Worte, vielleicht hört sie euch Lieder singen und dann plötzlich fragt sie: „Was machst du, warum machst du das, was singst du, warum handelst du so und nicht anders?“

Ihr probiert Solidarität und Erbarmen zu leben, ihr versucht die Struktur der Gerechtigkeit zu stärken. Ihr wollt eure Tochter den Unterschied lehren zwischen Gut und Schlecht, zwischen Gerech und Ungerech.

Wir als Gemeinde möchten euch, liebe Familie XX mitnehmen in die Vision einer gerechten Welt, wir wollen mit euch das Lied von Freundschaft singen.

Die Taufe ist das Symbol für diese Verbundenheit und diesem Miteinander-unterwegssein zu einem gemeinsamen Ziel.

Ich bitte euch, XX mit Y und Ihre Paten A und B zum Taufstein zu kommen.

Ich taufe dich, **YY**

auf den Namen Gottes, der als Kraft in unserer Schöpfung erfahrbar ist

auf den Namen Jesu, der aus dieser Kraft der Liebe gelebt hat

und auf den Namen des Geistes, der in jedem Kind neu aufatmet.

Amen

**"Schaut auf die Vögel und auf die Blumen. Sorg dich nicht um den morgigen Tag!"
Mt6,34**

Lied 182, 1-3

Fürbittegebet

Wenn wir das Lied unserer Träume singen

Über die Kraft der Liebe,

lass von der Musik und die Worte uns weitertragen

weiter als diese Stunde und als dieser Tag

damit wir uns nicht abfinden mit dem, was nur menschenmöglich scheint.

Wenn wir Brot und Wein teilen und den Segen empfangen

lass auch uns die Worte des Segens weitergeben

nicht urteilend, sondern tragend

nicht kleinlich, sondern weitherzig

nicht misstrauend, sondern im Vertrauen

wenn wir unseren Weg weitergehen
lass uns dann froh sein
und das Leben feiern
und nicht vergessen, den andern in Not
so nennen wir in Stille die Namen derer, die traurig sind

...

und denken insbesondere an die Angehörigen von...

....

Wir wollen einander Menschen sein, die nachfragen und mitgehen und die Sehnsucht teilen.

Es ist schön zu leben und darum möchten wir es lernen:

zu leben aus der Hoffnung, zu wachsen im Vertrauen

und gegen alles was sich jetzt an Gewalt und Egoismus zusammenballt zu glauben,
dass es gut werden kann.

So sprechen wir die Worte aller Hoffenden gemeinsam, die Worte der Tradition:

Unser Vater

Singen: Das Lied vom Brot

Einführung

Eine bessere Welt beginnt mit der gerechten Verteilung von allem was unsere Erde bietet und was Menschen einander zu bieten haben:

Brot, Recht, Würde, Liebe.

Darum, um das nicht zu vergessen,

um einander an diese Vision zu erinnern

zur Ermutigung,

teilen wir Brot und Saft

als Ausdruck vom Glauben, dass es möglich ist

als Zeichen von Hoffnung, dass es sein wird

als Geste der Liebe, die siegt.

Wir erinnern uns an das Leben Jesu

Weil uns die Wurzeln unserer Hoffnung wichtig sind.

und weil uns die Gemeinschaft mit anderen wichtig ist.

Wir erinnern uns an das Teilen

weil uns Freundschaft und Gerechtigkeit wichtig sind.

So nahm Jesus während des letzten gemeinsamen Mahles vor seinem Tod das Brot,
dankte, brach es, gab es seinen Freundinnen und Freunden mit den Worten: *Erinnert euch an mich.*

...

Und er nahm den Kelch mit Wein, dankte, gab ihnen den und sagte:

trinkt zu meinem Gedächtnis.

Wir teilen das Brot,

Keim der Hoffnung aus dunkler Erde.
Wir schenken uns ein
Kraft des Lebens gegen den Tod

Kommt mit Freude, teilt die Gaben der Natur und spürt die Kraft des Lebens.

Zwischenspiel

Gebet nach dem Mahl

Wir danken für die Gaben, mit denen unser
Leib und unsere Seele genährt werden.
Wir haben sie empfangen als Zeichen der Kraft der Liebe.
Die Liebe, die sichtbar geworden ist in Jesus von Nazareth,
der seinen Weg gegangen ist.
Er wollte, dass keine Träne ungetrocknet bleibt.
So bitten wir um den Atem und die Kraft, die in ihm war
dass wir voll Hoffnung und unbeirrt weiter den Weg des Lebens gehen.
Halten wir daran fest und bleiben wachsam,
dass wir wie Brot und Wein sind füreinander,
dass kein Menschen verloren gehe. Amen

Zwischenspiel

Mitteilungen

Lied 835, 1-4

Segen

„Lasst uns gehen in der Kraft, die uns gegeben ist:
Einfach, leichtfüßig, zart.
Lasst uns Ausschau halten nach der Liebe.
Die Kraft des Geistes geleite uns.
Amen

Ausgangsspiel